Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 26

Artikel: Hinaus in die Natur!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533751

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lädagogilme Mlätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Phonatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 28. Juni 1907.

Mr. 26

14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

od. Reltor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Bräsident; die Ho. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, histerch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln.

Ginsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,

Inserat-Aufträge aber an HH. Haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und tostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Everle & Ridenbach, Berlagshandlung, Ginfiedeln.

Binaus in die Wakur!

Eingefandt aus bem Thurgau. Bon -z.

Der neue Lehrplan, ben man in manchen thurgauischen Schulen anfängt auf feine Durchführbarfeit zu prufen, verlangt, daß ein Teil bes Schulunterrichts ins Freie verlegt werde. Die Gründe dafür liegen in der Sygiene und tem Unschauungepringip. Unschaunngsunterricht in der Natur ift gewiß der mahrste und unmittelbarfte. Er beweist dem Lehrer, daß er in seinem Unterrichte innerhalb der 4 Wände einfach vielerlei als selbstverftandlich vorausset, was in der Borftellung von Mittelmäßigen und Schwachen untlar ober gar nicht vorhanden ift.

Als Facher, die fich für Freiluftunterricht eignen, fommen in Betracht: Naturkunde, Geometrie (Feldmeffen), Geographie, Turnen und Singen.

Gewiß wird es manchem schwer fallen, bei einer Unterrichtsstunde im Freien, bei einer Exturfion eine fruchtbringende Aufmertfamteit gu erhalten und tes Schülers Sinnen und Denken inmitten der ablenkenden Natur auf gewisse Lehrgegenstände zu konzentrieren. Wer geben will, muß zudem auch selber besiten. Deshalb unternimmt da und dort eine Lehrervereinigung unter kundiger Leitung eine Fahrt ins Grun, freilich nicht mit Fuhrhalters, sondern auf Schuhmachers Rappen. Der Zwed dieser Zeilen ist, einmal durch die Beschreibung einer stattgefundenen Exkursion, die ein Fachlehrer in der Naturwissenschaft angeführt, zu zeigen, wie man's machen kann; dann sollen andere dadurch zu ähnlichen Versuchen ermuntert und angeregt werden, die eigene Fortbildung in der Kenntnis der Natur nicht brach liegen zu lassen.

Offenen Blickes tritt die eifrige Pädagogenschar ihre botanische Forschungsreise durch Wiese und Feld an. Der "Gremli" (Extursions-flora) bleibt heute hübsch in der Tasche. Sicherer und vorteilhafter halt man sich heute bei der Bestimmung von Pflanzen an unsern lebendigen Führer, der überall Bescheid weiß. Ein Kollege hat mir sogar am Ende des Spazierganges versichert, er habe in diesen wenigen Stunden mehr Pflanzen kennen gelernt als in dem Unterrichtsstunden während eines ganzen Jahres.

Der rötliche Wiesenknopf (Sanguisorba) eröffnet die botanischen Erläuterungen. Er ist ein schönes Beispiel, wie die Pflanze die Samen degenerierende Selbstbestäubung zu verhindern sucht, indem die Staubgefäßblüten am untern Teile des Köpschens sich vor den höhergelegenen Stempelblüten der gleichen Blüte öffnen.

Um Rande des Weges strahlen die leuchtenden Blüten des Milchsternes (Ornithogalum umbellatum). Die zierlichen Blüten öffnen sich
nur bei Sonnenlicht. Bei Regenwetter ist von den leuchtenden Sternen
taum noch etwas zu bemerken.

Aus dem Grün ehemaliger Getreidefelder blinzelt der himmelblaue, neckische Ehrenpreis (Veronica persica), bei uns im Thurg. "Ratenäugli" gennant. Er ist ein mit dem Weizen eingewandertes Getreideunkraut, aus Vorderasien stammend. Der zarte Fremdling ist aber
in der neuen Heimat bald heimisch geworden und hat sich hier eine gewaltige Verbreitung gewonnen.

Die Wiese erscheint gegenwärtig (Ende Mai) in doldenbesatem Kleide. Sie ist eine vornehme Frau, die des Frühlings manchmal ihre Toilette verändert. Früh im Frühling ziert sie sich mit Lila-weiß (Wiesenschaumkraut; Name!); wohl das grellste Gewand bringt ihr bald der massenhaft auftretende Löwenzahn; luftiger gewoben tritt uns ihr Schnuck entgegen zur Sahnensußeit, dann tragen die verblühten "Kettle-blume" bereits ihre zierlichen Lichter; endlich werden die Wiesendolden, namentlich der Wiesenkerbel (vulgo-Roßkümmel) die vorherrschenden Gewächse, welche dann im Juni den eigentlichen Gräsern mit ihren Rispen, Ühren und Trauben das Feld räumen. Daß sich die Wiese nicht mehr ause neue verändert, dafür sorgt gründlich die Sense des Landmanns, der dann keinen Grund mehr hat, mit der Heuernte länger zu warten.

Unterdessen bringt ein Exfursionsteilnehmer eine Widenart (Vicia sepium). Noch steigen an ihrem Stengel Ameisen auf und nieder. Sie sind die Gäste der Pflanze, welche ihnen in kleinen, braunen Näpschen am Grunde der Nebenblätter Honigsaft serviert. Die Ameisen sind aber dankbare Gäste: Sie bescheiden sich nicht mit dem süßen Safte, sondern befreien die Pflanze zum Entgelt von den schädlichen Raupen; diese letztern müssen ihnen das Fleisch, die Eiweißstosse, für die sich entwickliche Brut liesern. Diese Freundschaft zwischen Pflanze und Tier beruht also auf gegenseitiger Nützlichkeit.

Auf einem Kleeseld trifft man als Rest der Getreideunkräuter das kleine Ackerstiesmütterchen (Viola tricolor). Woher sein Name? Die niedliche Blüte besteht aus 5 Blättern; das untere große ist die bose Stiesmutter. Sie sitzt auf 2 Stühlen (Kelchzipfeln); die beiden seitlichen sind die rechten Töchter, jede hat einen besondern Ruhsitz; die obern 2 aber sind die Stieskinder: Sie teilen gemeinsam einen einzigen Sessel (das Kelchblatt zwischen beiden).

Die Gesellschaft nähert sich einem kleinen, bewaldeten Bachtobel. Unter den Kleearten, die der Waldrand umsäumen, bemerkt man den Wundklee (Anthyllis Vulneraria); seine Blüten gleichen zierlichen Stiefelschen und sollen ein heilendes Mittel gegen Wunden (Name!) sein. Leicht zu verwechseln sind der gelbe Schotenklee (Lotus), dessen Schmetterlingsblöten namentlich vox dem Aufblühen oft rötlich angelaufen sind, und der eintönig gelb gefärbte Huseisenklee (Hippocrépis), auf recht trockenem Boden wachsend, dessen Früchte bei der Reise in huseisensörmige Stücke zerfallen.

Ein intensiver Geruch macht auf das Borhandensein von Baldsichneeball (Viburnum), der in großen weißen Dolden blüht, aufmerksfam. Unsere Landleute verwenden seine Stauden ("Hülfterli") zum Binden von Garben und Reiswellen.

Jenen wilden Kirschbaum im Walde hat ohne Zweisel ein kirschennaschender Bogel gepflanzt. Wenn man näher zusieht, bemerkt man am Stamme wieder eifrig auf und niedersteigende, honigsuchende Ameisen, die zu dem Baume in gleichem Freundschaftsverhältnis, wie zur Wicke, stehen. An den Zweigen hängen noch die alten verdorrten Blätter. Man bemerkt an ihnen viele kleine schwarze Pünktlein, von einem Pilz herrührend, der die Kirschbaumkrankheit verursacht. Zu Ansang des letzten Jahrhunderts erstmals im Elsaß bemerkt, schrieb man ihm dort die Vernichtung ganzer Kirschbaumbestände zu. Auch in der Schweiz fällt ihm jetzt etwa ein vereinzelter Kirschbaum zum Opser; hingegen ist die bestürchtete Verheerung durch ihn bei uns nicht eingetroffen. (Schluß folgt).